

# Der Deutsche Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

<p><b>Erscheint jeden Freitag.</b>          Beziehen durch alle Postanstalten zum Preise von Mk. 1,50          Quartal. Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.</p>	<p>Redaktion und Expedition:          Köln a. Rhein, Palmstraße 14. — Telefonruf 7605.          Redaktionsschluss Dienstag Mittag.</p>	<p><b>Inserate</b>          kosten die breitgespaltene Pettzeile 30 Pfg. Stellenvermittlung          und Anzeigen der Zahlstellen die Hälfte.</p>
---	--	---

r. 41. Köln, den 12. Oktober 1906. VII. Jahrgang.

## An die christlich-nationale Arbeiterschaft Deutschlands!

Die Zeiten sind vorbei, wo man achselzuckend und kopfschüttelnd über die Bestrebungen der christlich-nationalen Arbeiterschaft hinwegging, sich außerhalb der sozialdemokratischen Bewegung eine Ständebewegung zu schaffen. Die christlich-nationale Arbeiterbewegung entsprach eben einem inneren Bedürfnisse, das tausende deutscher Arbeiter teilten. Und je mehr die christlich-national denkenden Arbeiter von steigendem Erfolge begleitet sein.

Heute sehen wir eine nach innen und außen geträufelte christlich-nationale Arbeiterbewegung in Wirksamkeit, und merken den Geist dieser Ständebewegung, aber auch von dem Zusammengehörigkeitsgefühl getragenen Bewegung in den geistigen und wirtschaftlichen Kämpfen der Gegenwart.

Die christlich-nationale Arbeiterbewegung will als **Kulturbewegung** betrachtet und gewertet sein. Sie hat ein Recht darauf; wird doch von ihren Bestrebungen der Mensch, in all seinen geistigen, sozialen und wirtschaftlichen Beziehungen, in seinem religiösen Denken und seinem sittlichen Streben als Einzelner wie als Glied der Gesellschaft, im Staat und Gesellschaft erhebt die Bewegung die **Forderung**, den arbeitenden Stand in seinem Ringen nach besserer Lebenshaltung zu unterstützen, ihm im staatsbürgerlichen Leben allen anderen Ständen gleich zu achten. Gleichzeitig arbeitet sie darauf hin, im Arbeiterstand selbst die **geistig-sittlichen Voraussetzungen** zur Anteilnahme an den Kulturleistungen unserer Zeit zu erfüllen. Das ist ihre **Kulturmission**.

Zur Erfüllung dieser gewaltig ausgebreiteten kulturverzierenden und reformerischen Aufgabe hat sich eine **Arbeitsteilung** unter verschiedene Organisationen als unumgänglich erwiesen. Die Vertiefung des religiösen Gedankens und **sittlichen** Strebens im Arbeiter, die allgemeine **soziale Schulung**, wie überhaupt die **harmonische Ausbildung** des Verstandes und Gemütskräfte der Arbeiter erheischen die Sammlung und die Arbeit in besonderen Organisationen — den **konfessionellen** (katholischen und evangelischen) **Arbeitervereinen**. Andererseits ist das speziell **berufswirtschaftliche** Interessengebiet der Arbeiter so eigenartig und in seinen Beziehungen so ausgebreitet, daß zu dessen wirksamer Vertiefung eine möglichst umfassende und starke **beruflich gegliederte Gewerkschaftsorganisation** unbedingt von Nöten ist. Das geschichtliche Werden und die Entwicklung der christlichen Gewerkschaftsbewegung hat von der christlich-nationalen Arbeiterschaft die Sammlung in besonderen Organisationen, den **christlichen Gewerkschaften**, gefordert. Ihnen kann hier die Rede sein.

**Konfessionelle Arbeitervereine und christliche Gewerkschaften** sind somit zur Erreichung der Ziele, die sich die christlich-nationale Arbeiterschaft gesetzt hat, **bestimmt**. Sie sind zwei Armeen zu vergleichen, die der christliche Arbeiter zur Hebung seiner Ständelage gleichermaßen gebrauchen muß.

Nun besteht die Tatsache, daß, wie die Mitgliederverhältnisse der konfessionellen Arbeitervereine und der christlichen Gewerkschaften ausweisen, ein großer Teil der christlich-nationalen Arbeiterschaft Deutschlands sich der Notwendigkeit **beider** Ständebewegungen bis heute nicht bewusst geworden ist. Tausende gehören den christlichen Berufsverbänden an, ziehen sich der Kulturarbeit in den konfessionellen Arbeitervereinen. Umgekehrt stehen Tausende in konfessionellen Arbeitervereinen organisierte Arbeiter noch außerhalb ihrer christlichen Berufsverbände. Dieser Zustand muß auf beiden Seiten als **müßig**, als **Schwächung der Stöckkraft der Bewegung** angesehen werden. Ihm abzuhelfen haben sich die konfessionellen Verbände der Arbeitervereine beider Konfessionen und der christlichen Gewerkschaften zu einem gemeinsamen Vorgehen geeinigt.

Sie wenden sich in vorliegendem Aufruf an die christlich-nationale Arbeiterschaft, sie wollen dieselbe, fußend auf die hier gegebene Begründung, unter Hinweis auf das gewaltige Werden der sozialdemokratischen Bewegung und der die Arbeiterbewegung, die soziale Reformarbeit wie das Volkswohl schädigenden Tendenzen, der heutigen Sozialdemokratie, auffordern:

**Mitglieder der christlichen Gewerkschaften tretet ein in die Arbeitervereine eurer Konfession.**

**Mitglieder der konfessionellen Arbeitervereine tretet den christlichen Gewerkschaften bei.**

**Christlich und national gesinnte Arbeiter!** Verdrückt euer kulturelles Streben durch die Zugehörigkeit zu den beiden Organisationen im eigenen, wie im Interesse des Landes und der nationalen Wohlfahrt!

**Der Verband der kath. Arbeitervereine Westdeutschlands**  
 S. A.: Dr. A. Pieper M.-Glabbach.

**Der Gesamtverband der evangelischen Arbeitervereine**  
 Namens desselben: Lic. Weber M.-Glabbach.

**Der Verband der kath. Arbeitervereine Süddeutschlands**  
 S. A.: G. Walterbach München.

**Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands**  
 Schiffer, Behrens, Köster, Wieber, Schmidt, Kurtscheid, Reiser, Sieberts, Stegerwald.

### Zum Aufruf!

Die christlich-nationale Arbeiterschaft Deutschlands, die sich heute die Vertreter der christlichen Gewerkschaften und konfessionellen Arbeitervereine zur Sammlung der Mitglieder zur wirkungsvollen Entfaltung unserer christlichen Arbeiterbewegung notwendig sind. An alle bereits einer christlichen Arbeiterkorporation angehörende Mitglieder ergeht der Aufruf:

**Mitglieder der christlichen Gewerkschaften, tretet ein in die konfessionellen Arbeitervereine, Mitglieder der konfessionellen Arbeitervereine, tretet den christlichen Gewerkschaften bei.**

Konfessionelle Arbeitervereine und christl. Gewerkschaften sind Korporationen, die sich ergänzen und gemeinsam die christlich-nationale Arbeiterbewegung bilden. Das Richtziel ist das gleiche; nur getrennte Arbeitsgebiete sollen es ermöglichen, dieses Ziel leichter zu erreichen. Das Ziel der christlich-nationalen Arbeiterbewegung ist: Auf Grund des christlichen Sittengesetzes, im Rahmen der bestehenden Gesellschaftsordnung dem Arbeiterstande eine vermehrte Anteilnahme an den Kulturleistungen, an materiellen sowohl wie an geistigen zu verschaffen; Gleichstellung der Arbeiterklasse allen übrigen Klassen im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben. Mit der Erreichung einer Lohnerhöhung von wenigen Pfennigen ist die Tätigkeit der christl. Arbeiterbewegung nicht erschöpft. Der Arbeiter will das moderne Proletariat, sondern auch die Achtung. Wer wollte leugnen, daß es auf solches ein Recht hätte? Wenn unsere Bewegung heute so wenig auftritt, so wissen wir, daß dieses nicht ohne Ursache ist. Der feste Grund, der uns trägt, daß ist die Ueberzeugung von der Richtigkeit der

sittlichen Anschauungen einzutreten. Unsere Arbeit ist zu vergleichen mit einem Bau, bei dessen Vollendung, die Arbeit fortgesetzt durch die Gegner unserer Bestrebungen gestört wird. Nicht nur die Weiterarbeit wird gestört, sondern auch an den Fundamenten des Baues rütteln die Feinde. Wenn heute die sozialdemokratische Gewerkschaftsbewegung so groß da steht, so verdankt sie dieses nicht allein ihren für die Arbeiter erzielten, materiellen Erfolgen, sondern der tätigen Mitarbeit derjenigen Faktoren, denen die christl. Kultur ein Greuel ist, die an Stelle des christlichen Sittengesetzes, den Materialismus als Weltanschauung setzen wollen. Wie schon gesagt, hat die christl. Gewerkschaftsbewegung nicht die Aufgabe die Richtigkeit der christl. Weltanschauung zu beweisen. Solches setzt sie von vornherein als Tatsache voraus. Es müssen daher andere Korporationen geschaffen werden, in denen die Arbeiterschaft sich auf religiösem Gebiete schult und so den Gegnern die Stange hält. Die Arbeiterschaft muß den in ihrer Lage so oft empfundenen Mangel an religiösem Wissen zu beseitigen suchen und die Waffen der modernen Apologetik zu führen verstehen. Denn die Fundamente unserer Gesellschaftsordnung untergraben den Feinden kann man nicht allein mit dem Vertrauen auf Gottes Hilfe entgegenreten, sondern bedarf man hierzu des Wissens, daß die von jenen gebotenen Grundlagen des menschlichen Wirkens verhältnismäßig wertlos sind.

Der Kampf gegen die materialistische Weltanschauung, der Kampf für die christliche Kultur, für Religion, Sittlichkeit und Familie ist es daher in erster Linie, der uns in den konfessionellen Arbeitervereinen zusammentreiben muß. Hier wollen wir die Fundamente unseres Wirkens kennen und verteidigen lernen. Ein gut Stück geistiger Kultur ist es, die hier die Arbeiterklasse heben und leiten soll. Daneben noch so mannigfaltige Aufgaben, für die die Gewerkschaft keinen oder wenig Raum bietet; staatsbürgerliche Schulung, Wahrung der religiösen Aufgaben, Fragen der Sittlichkeit, Pflege der Geselligkeit. Könnte nicht unsere christlich-nationale Arbeiterbewegung weiter sein, wenn man diesen, namentlich den grundsätzlichen Fragen eine größere Aufmerksamkeit widmete? Wohlan, tun wir es, stärken wir die Stöckkraft unserer Gesamtbewegung und sei jede christliche Gewerkschaftler auch ein überzeugtes Mitglied eines konfessionellen Arbeitervereins.

Andererseits ist uns mit dem Bewußtsein, ein Fundament zu besitzen, wenig gebietet. Das Christentum verlangt praktische Mitarbeit überall, wo es das Wohlergehen der Mensch-

heit gebietet. Unsere christlich-nationale Arbeiterbewegung hat sich daher die Förderung der **sozialen Kultur als Aufgabe** gestellt.

Wo aber findet die Förderung der sozialen Kultur mehr Freunde als in der christl. Gewerkschaftsbewegung? Das weite Gebiet der sozialen Kultur ist zum größten Teile ein Gebiet der vorwärts- und aufwärtsstrebenden Arbeiterklasse, die hier in freier Selbstbetätigung zeigen muß, was sie zu schaffen vermag. Hier muß die in den christlichen Gewerkschaften organisierte Arbeiterschaft beweisen, daß sie sich nicht auf die soziale Tätigkeit anderer Faktoren allein verläßt, sondern selbst Hand ans Werk legt. Wenn es gilt die materielle Kultur zu fördern, durch Verbesserung der Lohn- u. Arbeitsverhältnisse, Verbesserung der Lebenshaltung, Unterstützung in den Notfällen des Lebens, da verrichtet die Gewerkschaft die zugewiesene Arbeit neben den idealen Bestrebungen: der Freiheit des Arbeiters beim Arbeitsvertragsabschlusse, der Gleichberechtigung mit den Arbeitgebern auf wirtschaftlichem Gebiete, die Hebung der geistigen Bildung zur Vertretung der Arbeiter-Interessen usw. Auch hier muß sich die christliche Arbeiterschaft noch mehr ihrer Pflicht bewußt werden und die Bestrebungen der christlichen Gewerkschaften durch den Beitritt unterstützen. Je mächtiger die christliche Gewerkschaftsbewegung an Mitgliederzahl besteht, um so mehr ist die Gewißheit vorhanden, daß die Arbeiterschaft in ihrer Gesamtheit der heute noch so vielfach vorenthaltenen Rechte teilhaftig wird und eine soziale Kultur aus den Trümmern des kapitalistischen Egoismus erblickt. An die Mitglieder der konfessionellen Arbeitervereine ergeht deshalb auch der Ruf zur Sammlung in den christlichen Gewerkschaften.

Was zur Sammlung der christlichen Arbeiterschaft drängt, ist die Notwendigkeit, die Stöckkraft, die Aussicht auf Erfolg der christlich-nationalen Arbeiterbewegung zu stärken. Katholische und evangelische Arbeitervereine sehen die Zweckmäßigkeit der größeren Sammlung ein und wollen in Gemeinschaft mit den christlichen Gewerkschaften ihre sowie auch die Aktionsfähigkeit der letzteren stärken. Eine Ausnahme macht nur der Verband der katholischen Arbeitervereine (Sitz Berlin), der Verfechter der katholischen Fachabteilungen. Die Führer der letzteren befinden sich in kirchenpolitischer Beziehung noch im Mittelalter und in wirtschaftlicher noch in der Zeit des Polizeistaates. Ein gemeinsames Vorgehen war daher auch nicht zu erwarten.

Aufgabe der Mitglieder der christlichen Gewerkschaften wird es nun sein, in den nächsten Wochen im Sinne des Auftrages zu wirken und insbesondere die Mitglieder der konfessionellen Arbeitervereine, soweit sie noch nicht Mitglieder der christlichen Gewerkschaften sind, zum Beitritt zu bewegen. Gelingt dieses in entsprechendem Maße, so wird es der christlich-nationalen Arbeiterbewegung um so leichter sein, ihre Kulturmission zu erfüllen.

**„Das rote Parlament“**

wie die alljährlich stattfindenden Parteitage der deutschen Sozialdemokratie genannt werden, tagte in der letzten Septemberwoche in Mannheim. Die deutsche Arbeiterschaft weiß zur Genüge, was sie vom roten Parlament zu erwarten hat. Fast von jeher war es Sitte, daß den naheliegenden praktischen Fragen wenig Beachtung geschenkt wurde und desto mehr Aufmerksamkeit der Aufmerksamkeit des sozialdemokratischen Stalles gewidmet wurde. Fast auf keinem Parteitage ist es bisher unterlassen worden, Pant und Stank in die Debatten hineinzutragen. Bekannt ist ja vor allem der Dresdener „Jungbrunnen“, wo in der Beschimpfung der gegnerischen Meinungen und der Personen selbst das Menschlichste geleistet wurde.

Naive Gemüter erwarteten auch vom diesjährigen Parteitag ein gründliches Auseinanderfallen der verschiedensten Strömungen in der Partei. Oberflächlich betrachtet, boten ja auch die Vorgänge am „Vorwärts“, der Hinauswurf der „edlen Sech“, wie auch die Differenzen zwischen Partei und freien Gewerkschaften über den Massenstreik, hinreichend Explosionsstoff. Dazu leitete der „Vorwärts“ die Tagung mit einer Ouverture, „Eine läppische Bühnenrevue“, ein. Genosse Stämper, ein aus Österreich zugewandertes Literat, hatte sich die Freiheit genommen, die widerspruchsvolle Haltung der neuen Vorwärtsredaktion in der Braunschw. Arbeiter-Gesellschaft darzulegen und durch die vorgebrachten Sitae des näheren zu beweisen. Solches mußte selbstverständlich den Horn der Mannen am „Vorwärts“ erregen und schlugen sie so mit der Keule auf den armen Stämper, der eine läppische Bühnenrevue begangen hätte, und ein vollkommenes Fälschergenie sein sollte. Braun, der Verleger der „Neuen Gesellschaft“, der auch in Dresden die Urhebe zu dem Pant und Stank gegeben hatte, bekam ebenfalls seinen Teil mit. Da aller guten Dinge drei sind, wusch der „Vorwärts“ noch einem von der Clique, dem Genossen Bernhardt, den Kopf, weil er in dem neuen Kolonial-direktor Densburg einen Mann sah, der in unsere kolonialpolitischen Verhältnisse Ordnung bringen könne. So etwas war denn doch zu stark. Wie ist überhaupt ein Bourgeois fähig, etwas vernünftiges zu sagen? Derjenige „Genosse“, der an solche Fabeln glaubt, gehört infolge seines Wahns auf den Scheiterhaufen. Die Schlußrede der „Vorwärts“-Anstalt verflüchtete dann den Beginn der Mannheimer Tagung. Stämper wurde gründlich abgefieft und darf fernersit auf Anweisung der Vorwärtsredaktion bessere, als den geleisteten Kritiken schreiben. Sein „Genosse“ Braun bekam einige Prüffe mit, hatte jedoch im großen und ganzen mit der Behandlung ziemlich Glück.

Liebe und Gabe kamen auf dem Parteitage zur Geltung. Die Redaktionsmitglieder sind nicht nur feurig, wenn es gilt, ihren Gedanken Ausdruck zu verleihen. Stadthagen, einer der Streifschreiberredakteure am „Vorwärts“, verließ sich sogar zu einem Ruffe, den er seiner Stammesgenossin und Mitredaktrice, dem liebreichen Dormädchen Rosa Lorenzburger widmete. Letztere, eben vom Schlachtfelde der russischen Revolution zurückgekehrt, fand sogleich einen Beweis der kindlichen Beschränkung, deren sie sich im Munde der Dichter und Denker erfreut. — Nicht so glücklich, wie die „Dame Lorenzburger“, wurde Frau Clara Jekin behandelt. Sie, die auch der radikalsten Richtung angehört, hatte ein kleines Redaktionsmitglied mit der reaktionären Frau Ely Braun als der Gatte der letzteren von verschiedenen Seiten angegriffen wurde, da mußte Frau Ely höchlich mit der Logik die Sprecher, gleichsam, als ob sie sagen wollte: „Du handst gem einer Perle.“ Doch als sie bei ihren Äußerungen mit der Kugel Frau Jekin traf, da rief sie wie von einer Tarantel gebissen: „Ich bin beschämt, ich bin beschämt!“

Nach mehr, als Frau Ely Braun, wurde jedenfalls die Ehre des Vorsitzenden der Generalkommission Segien, und damit die der „freien“ Gewerkschaften beschmüht, wenn überhaupt letztere noch Ehre geistlich haben sollten. Zur Debatte stand bekanntlich auch der Massenstreik. Nebel referierte, Segien erwiderte das Korum. Nach den parlamentarischen Regeln wäre es nun richtig gewesen, wenn beim Sprechen des Schlusswortes dieselbe Folge eingehalten worden wäre, als wie bei der Eröffnung der Referate. Doch nein: Der Vorsitzende des roten Parlaments, der Jude Singer, konnte es nicht mit ansehen, daß auch Nebel noch ein Gewerkschaftler das Wort bekam und gebieterisch eine eigene Meinung ansprach. Um dieses zu verhindern, erwiderte er Segien nicht das Wort, der dem aber wieder Segien befohl, gegen diese unverstämte jüdische Insinuation durch Bericht auf sein Schlusswort zu protestieren. Die Geschäftsordnung des Parteitages stand demnach zum Trammel, die Geschäftsordnung desjenigen Elementes, die bei den Jolldebatten im Reichstage eine ganz wüstenbe Opposition gegen die Änderung der Geschäftsordnung machten, die weiter nichts bejweifte, als unklaren Schreien eine Arbeit zu setzen. So wurde die Gleichheit zwischen Partei und Gewerkschaftsgenossen praktisch bewiesen und der sozialdemokratischen Heuchelei dadurch ein „ehrendes“ Denkmal gesetzt.

Freilich die Gewerkschaften haben eine solche Behandlung verdient. Man erinnert sich noch, daß die Borussia-Interpellation, die von der sozialdem. Partei im Reichstage eingebracht wurde, nicht zur Debatte gestellt werden

konnte, weil die Mitglieder der sozialdem. Reichstagsfraktion in der betreffenden Sitzung durch Abwesenheit glänzten. Das war eine Tat, die zu den arbeiterfeindlichen Worten der „Genossen“ wenig paßte. 40 Bergleute hatten auf der Grube Borussia bei Marten ihren Tod gefunden, weil die Profitwut die elementarsten Vorsichtsmaßnahmen zur Sicherheit des Lebens der Arbeiter außer acht gelassen hatte. Gegen eine solche Durchführung des Arbeiterkampfes zu protestieren, fiel der sozialdem. Fraktion im Reichstage durch ihr Fernbleiben von den Beratungen nicht ein. Ganz selbstverständlich wurde dieses Verhalten der Sozialdemokratie, die doch die einzige Arbeiterpartei sein will, kritisiert und zwar nicht nur von der bürgerlichen, sondern auch von einem Teile der Parteipresse. Unter den Bergarbeitern des Ruhrreviers machte sich eine starke Wahrung gegen die Partei bemerkbar. Was tut aber der „freie“, oder auch alte Bergarbeiterverband? Nach den Aussagen eines Dortmunder Parteitagdelegierten hat dieser 14000 Mark hergegeben, um durch Flugblätter, Versammlungen usw. das Verhalten der sozialdem. Reichstagsmitglieder zu rechtfertigen. Es bekommen die Bergleute von der Partei klatschende Ohrfeigen, hinterher aber wird mit ihren Verbandsbeiträgen die Ehre der roten Partei wieder nachträglich repariert. So etwas stinkt in der Tat zum Himmel, und verdienen diejenigen Gewerkschaften, die so handeln wie der sozialdem. Bergarbeiterverband nichts besseres als den Fußtritt, der ihnen vom Juden Singer huldvollst gewidmet wurde.

Zum Punkt: Massenstreik, der als Zugmittel des Parteitages diente, braucht wenig mehr gesagt zu werden, da die Tagespresse hinreichend hierüber berichtet hat. Die in dieser Frage herrschenden gegensätzlichen Strömungen in der Partei sind so stark, daß die auf dem Mannheimer Parteitage verkeiferten Risse, eines guten Tages wiederum an der Oberfläche erscheinen müssen. Die Verkleisterungsresolution, welche die Kölner Beschlüsse gegen, und die Jenaer Beschlüsse für den Generallstreik als nicht im Widerspruch miteinander erklart, ist weiter nichts, als eine Brücke zur vorläufigen Einigkeit, welche in anbetragt der Reichstagswahlen 1908 für geboten geachtet wird. Nebel ist ein zu kluger Taktiker und weiß ganz genau, warum er 1905 Fansare, 1906 aber Shamade gelassen hat. Der Verlauf der Massenstreikdebatte ist noch lange kein Sieg der Gewerkschaftsrichtung, obwohl sie mit dem Ausgange der Dinge zufrieden sein kann.

Jedenfalls im Bewußtsein, einen Erfolg erringen zu haben, glaubt der Vorsitzende des „freien“ Massenverbandes, Dömelburg, abermals den sozialistischen Charakter der „freien“ Gewerkschaften eigens betonen zu müssen. Kauch, der Parteibogmatiker, hatte eine Resolution eingebracht, die besagte:

„Um aber jene Einheitlichkeit des Denkens und Handelns von Partei und Gewerkschaft zu sichern, die ein unerschütterliches Fundament für den künftigen Fortgang des proletarischen Kampfes bildet, ist es unbedingt notwendig, daß die gewerkschaftliche Bewegung von dem Geiste der Sozialdemokratie beherrscht werde. Es ist daher Pflicht eines jeden Parteigenossen, in diesem Sinne zu wirken.“

Wenn Kauch wünscht, so erklärte Dömelburg, daß die Mitglieder der Gewerkschaften mit sozialistischem Geiste durchdrängt werden, so bin ich darin mit ihm einig, und ich habe, so lange ich an der Spitze der Gewerkschaften tätig gewesen bin, in diesem Sinne gearbeitet. Selbstverständlich wurde die Kauchsche Resolution angenommen, was aber nicht verhindert, daß bei der ersten besten Gelegenheit wiederum das hohe Lied von den religiös und politisch neutralen „freien“ Gewerkschaften gesungen wird.

Eins noch ist uns beim roten Parteitag aufgefallen. Als der Katholikentag in Essen stattfand, da war es die sozialdem. Presse, die nicht genug über die Claqueure spotteln konnte, die bei jeder Gelegenheit mit einem „Bravo“ herausgerückt seien. Wer jedoch die sozialdem. Presse auch während des Parteitages verfolgte, wird hier gefunden haben, daß das, was man dem Katholikentag und allen bürgerlichen Veranstaltungen zum Vorwurf macht, in viel ausgebehnterem Maße in Mannheim passierte. Selbst der größte Kohl und der kleinste Gedanke, wurden mit einem „türnischen Beifall“, oder einem „lebhaften Bravo“ bedacht. Hiernach zu urteilen, war das rote Parlament gerade nicht die Stätte des tiefsten Gedankens. Begleiter war überhaupt spärlich zu finden. Was dem Parteitag sein Gepräge verleiht, ist die Verkleisterung von prinzipiellen Gegensätzen zwischen Partei und Gewerkschaft. Vorläufig werden wir daher mit der alten Praxis zu rechnen haben, daß die Gewerkschaften der Partei Handlangerdienste leisten.

**Verbandsnachrichten.**

**Bekanntmachung des Vorstandes.**

Zur Interresse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 41. Wochenbeitrag für die Zeit vom 7. bis 13. Oktober 1908 fällig ist.

Die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Solalbeitrages von 10 Pf. erhalten die Zahlstellen Gumburg (Helm) und Die Reichenthal.

Für die Sattler und Tapezierer sind besondere Flugblätter, Aufnahmeformulare sowie Titellblätter zum Einleiben in die Mitgliedsbücher hergestellt worden. Bei Bedarf mögen die Ortsvorstände diese Druckfachen bei der Geschäftsstelle des Bundes, Köln, Palmstraße 14, bestellen.

**Ordnung**

**Über geleistete Beiträge von Einzelmitgliedern:**

- M. J. Zorbach 3,90 M., Hubert Zorbach 3,90 M., Seb 5,20 M., Walter 2,50 M., Ged 5,70 M., Klinger 5,20 M., Gnade 7,20 M., Fischer 3,00 M., Koch 3,00 M., Krieger 2,50 M., Moser 5,00 M., Gass 2,50 M., Lutz 5,50 M., Becking 5,70 M., Seb 7,40 M., Krug 3,00 M., Dümel 4,20 M., Bassalle 14,70 M., Oppe 3,40 M., Soris 3,00 M., Hörner 4,30 M., Ziehler 4,00 M., Strauben 4,20 M., Meier 4,55 M., Menne 0,80 M., Garbenad 0,80 M., Sämann 1,40 M., Gebel 5,65 M., Bartels 1,80 M., Meije 7,20 M., Eber 5,00 M., Ripping 5,85 M., Hartung 2,35 M., 2,40 M., Herbst 5,10 M., Aug. Müller 1,50 M., Paul 5,30 M., Benbede 2,40 M., Reiser 5,20 M., Gooßmann 3,00 M., Sauer 4,40 M., Wiegert 0,50 M.

Gesamtsumme: 201,35 M.

**Lohnbewegung.**

Bei allen Lohnbewegungen ist der Zentralfelle jede Rede vor Redaktionschluss ein Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden; andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugung

Zugung ist fernzuhalten von Schreibern nach: Ost-Derschlingen (Aug. Gabel), Wesen, Schwesung, Braunschweig, Höchst a. M., Kaiserlautern, Kattowik (S. Seb). — Von Buxten und Binselmacher nach Niederheim. — von Nobelfchrein nach Dortmund (Kattowik (Sebes)). — von Buxten nach Köln (Krabb & Me von Uhrengehaufe und Sobleiffenmacher nach Sauer Schwarzwalz (Haberstrof).

Der Kampf in Joppot breudet. Endlich, nach wünschigem Kampf ist es in Joppot gelungen, einen solchen Arbeitsvertrag zu Stande zu bringen. Leider gelang es allen von den Kollegen gestellten Wünschen Rechnung tragen, weil sich, besonders in letzter Zeit, eine ganze Streikbrecher eingefunden hatten. Zum Teil lag dies weil nicht mehr genügend Posten aufgestellt werden konnten um den Zugung fernzuhalten. Andererseits war die bei Arbeitgebern vorliegende Arbeit so gering, weil sie keine großen Aufträge angenommen hatten. Ein Weiterstreiken hätte den Zweck gehabt, daß alle Bauarbeit nach auswärts veremäre und so auch die verheirateten Kollegen gezwungen würden Staub Joppots von den Füßen zu schütteln. Die Organisation wäre unter diesen Umständen hier an Orte verloren gehen und die Arbeitgeber hätten es desto leichter gehabt, willkürlich die Preise festsetzen zu können. Wenn demnach auch alle Forderungen erreicht sind, so mögen die Kollegen erst recht darauf bedacht sein, die Organisation nach Kräften auszubauen, denn: „Wer den Frieden will, rüste zum Kriege.“

Erfolgreicher Streit in Neuf. In Neuf, wo es Jahren nicht möglich war die Kollegen für die Organisation zu gewinnen, scheint endlich eine Aenderung eintreten zu sein. Der Egoismus oder auch der zu starke Lokalpatriotismus vertritt mit der Vergnügungsvereinsmeierei hiesigen bisherigen Kollegen von der Organisation ab. Der weitaus größte der Neufser Arbeiterschaft hat es bisher vorgezogen, statt die Organisation ihre Beiträge zu zahlen und mit zu arbeiten der Erbringung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse, die Vergnügungskasse wöchentlich 50 Pf., 1 Mk. und zu entrichten, welche dann in den drei Kirmerzügen gemacht werden, um sich so wenigstens einige Tage übergedrückte Lage hinwegtäuschen zu können. Denn, daß Lage der Neufser Arbeiter keine beneidenswerte ist, beweist wohl am besten die hohen Löhne, die hier gezahlt werden 23 bis 35 Pf. die Stunde sind so an der Tagesordnung dagegen stehen die Lebensmittelpreise und Wohnungszu ziemlich hoch. Daß dieses auf die Dauer keine erträgliche Zustände sind, war den christl. Gewerkschaftlern schon klar, aber dennoch mußten sie sich mit der Tatkade abfinden, daß die große Masse den Wert der Organisation nicht einzuwolle.

Bei der Firma Werhahn, Dampf-, Hobel- und Sägen in Neuf, haben sich die Kollegen seit Jahren trotz sehr und gefährlicher Arbeit mit einem Lohn von 2,60 bis 3,40 pro Tag zufrieden geben müssen, wenn sie nicht ihre Existenz wüßten. Nachdem nun die Kollegen einget hatten, daß es so nicht mehr weiter gehen konnte, wandten sich der Organisation zu und reichten Forderungen ein, wofür dann auch nach einem 5 1/2 Tage dauernden Streik größtenteils bewilligt wurden. Der Lohn wurde um 15% erhöht. Die Akkordpreise wurden beibehalten und auch aufgeteilt bis zu 20%. Ein Arbeiterauschuss wird eingesetzt, welcher etwa entstehende Differenzen mit dem Arbeitgeber regelt usw. Es ist somit der Anfang gemacht und gilt nun für die Kollegen das Erzeugene hochzuhalten, treu der Organisation zu stehen, pünktlich die Beiträge zu zahlen und immer neue Mitglieder für unsern Verband zu gewinnen.

Abwehrkraft in Gortik. In einer der größten Gortik-Möbelfabriken sind die Kollegen gezwungen in den Einzutreten, weil die Firma vertragsmäßig wurde und die Akkordpreise bis zu 25 Prozent reduziert. Trotz des Druckes haben die Kollegen keine neue Forderungen gestellt, sondern erwarten nur die Beibehaltung der bisherigen Verhältnisse unter Beseitigung einiger kleinerer Uebelstände, sich in der letzten Zeit eingeschlichen haben. Zu Ausstehen befinden sich 40 Mann.

Erfolgreiche Lohnbewegung der Bürstenmacher. Qualenstrid. Die gegenwärtig unter den Bürstenmachern herrschende rege Bewegung, gab auch den Qualenstridern Kollegen Anlaß zum Einreichen von Forderungen. Der Arbeitgeber anfänglich wenig Neigung verspürten, den Wünschen der Kollegen entgegen zu kommen, reichten letztere die Forderung ein. Zur Arbeitsüberlegung kam es jedoch nicht, sich die Arbeitgeber nach im letzten Augenblick eines besseres bewußten und die Forderungen der Kollegen zum großen Teil durch Abschluß eines Lohnarrestes bewilligten.

Arbeiterbewegung in Stuttgart. Anschließend... Bericht, muß beigefügt werden, daß bis heute...

Streik in Kattowitz dürfte resultatlos verlaufen, da... Grünsfeld gelungen ist, Streikbrecher zu erhalten...

Berichte aus den Zahlstellen.

Am 15. Sept. hielt unsere Zahlstelle eine gut besuchte... Am 15. Sept. hielt unsere Zahlstelle eine gut besuchte...

Wir wollen sein, ein einzig Volk von Brüdern... Und uns nicht trennen in Rat und Gefahr...

Zwei „frei-gewerkschaftliche“ Selbsttaten haben... Auf der letzten Tage in München abgepielt. In der...

Ein „Genosse“ übte den... einen geringfügigen An... nannte ihn einen Laus...

einer Werkstattversammlung, daß die Christlichen bis 1908... geschaltet werden müssen, „dann muß es biegen oder brechen“...

Fortwangen. Die rote Holzarbeiterzeitung glaubt den Arbeit... verrät der „Genossen“ bei der Firma Sieble damit abtun zu können...

Cölner Beschlüsse gegen und die Jenaer für den Genera... streik als nicht im Widerspruch miteinanderstehend erklärt...

Über auch nach einer andern Seite war der Parteitag... höchst interessant. Fragt man nämlich einen Genossen: „Was...

Wo steuern wir hin?

Im Anschluß an den vorigen Artikel mögen noch einige... andere Fragen mit diesen Gedanken in Verbindung gebracht...

Papezierer und Sattler.

Schon sind die schönen Sommermonate verfloßen und... wiederum beginnen die langen Winterabende. Da weiß so...

organisieren. Wenn sie es einmal sind, dann fleißig mitgearbeitet, und nicht nur zahlendes Mitglied bleiben. Denn nur auf diesem Wege können wir weiter kommen.

### Krankenkasse.

**Erklärung über geleistete Beiträge von Einzelmitgliedern.**  
Es wurde geleistet von den Einzelmitgliedern der Orts: Bruchsal 8,45 Mk., Kaiserlautern 8,75 Mk., Söllingen 10,00 Mk., Bschf. 11,70 Mk., Somburg v. d. G. 5,70 Mk., Coblenz 23,10 Mk. — Von sonstigen Einzelmitgliedern: Plum 12,20 Mk., Feldmüller 6,80 Mk., Lünemann 5,00 Mk., Schmitt 4,20 Mk., Sed 3,25 Mk., Seibold 4,25 Mk., Reine 2,50 Mk., Eschorn 4,00 Mk., Orlese 4,00 Mk., Menke 7,30 Mk., Schmidt Anton 3,20 Mk., Hilpoltsteiner 6,80 Mk., Schneider 2,80 Mk., Winterrscheid 3,00 Mk., Kopp 5,20 Mk., Demuth 6,50 Mk., Bengel 3,25 Mk., Gapp 3,25 Mk., Bock 4,50 Mk., Hoffmann 4,00 Mk., Nolte 3,25 Mk., Weber 3,20 Mk., Fochmann 3,10 Mk. Gesamtsumme: 173,55 Mk.

### Gewerkschaftliches.

Dringen wenig Bewegung geworden und desto mehr Aufmerksamkeit der Ausmistung des sozialdemokratischen Stalles gewidmet wurde. Fast auf keinem Parteitag ist es bisher unterlassen worden, Pant und Stank in die Debatten hineinzutragen. Bekannt ist ja vor allem der Dresdener „Junger Mann“, wo in der Besprechung der gegnerischen Meinungen und der Personen selbst das Menschenmögliche geleistet wurde.

Naive Gemüter erwarteten auch vom diesjährigen Parteitag ein gründliches Auseinanderprallen der verschiedensten Strömungen in der Partei. Oberflächlich betrachtet, boten ja auch die Vorgänge am „Vorwärts“, der Hinauswurf der „edlen Sech“, wie auch die Differenzen zwischen Partei und freien Gewerkschaften über den Massenstreik, hinreichend Explosionsstoff. Dazu leitete der „Vorwärts“ die Tagung mit einer Ouverture, „Eine läppische Überei“ betitelt, ein. Genosse Stämpfer, ein aus Österreich zugewandeter Literat, hatte sich die Freiheit genommen, die widersprüchliche Haltung der neuen Vorwärtsredaktion in der Braunschweiger „Neuen Gesellschaft“ darzulegen und durch die vorgebrachten Punkte des näheren zu beweisen. Solches mußte selbstverständlich den Horn der Mannen am „Vorwärts“ erregen und schlugen sie so mit der Keule auf den armen Stämpfer, der eine läppische Überei begangen hatte, und ein vollkommenes Fälschergenie sein sollte. Braun, der Berleger der „Neuen Gesellschaft“, der auch in Dresden die Ursache zu dem Pant und Gestank gegeben hatte, bekam ebenfalls seinen Teil mit. Da aller guten Dinge drei sind, wusch der „Vorwärts“ noch einem von der Clique, dem Genossen Bernhardt, den Kopf, weil er in dem neuen Kolonialdirektor Dembro ein Mann sah, der in unsere kolonialpolitischen Verhältnisse Ordnung bringen könnte. So etwas war dem doch zu stark. Wie ist überhaupt ein Bourgeois fähig, etwas vernünftiges zu sagen? Derjenige „Genosse“, der an solche Fabeln glaubt, gehört infolge seines Wahns auf den Scheiterhaufen. Die „Schlichtung“ der „Vorwärts“-Stämpfer verkündeten dann den Beginn der Mannheimer Tagung. Stämpfer wurde gar nicht abgefeilt und darf fernstehen auf Anweisung der Vorwärtsredaktion bessere, als den gelieferten Artikel schreiben. Sein „Genosse“ Braun bekam einige Puffe mit, hatte jedoch im großen und ganzen mit der Behandlung ziemlich Glück.

**Siehe und Sag ihnen auf dem Parteitag zur Geltung.** Die Wahlkämpfe sind nicht nur feurig, wenn es gilt, ihren Gedanken Ausdruck zu verleihen. Stadthagen, einer der Streikbrecherredakteure am „Vorwärts“, vertieg sich sogar zu einem Puffe, der er seiner Stammbrot hat die Lapejere und Sattler sind, wie aus der Bekanntmachung in dieser Nummer hervorgeht, besondere Flugblätter, Anwesenheits-Formulare und Titelblätter für die Mitgliederbücher hergestellt worden, wodurch die Agitation unter den Kollegen erleichtert werden soll. Mit der Herstellung dieser Drucksachen ist die Verbandsleitung dem schon öfter, meist noch auf einer Konferenz in Düsseldorf geäußerten Wunsch der Sattler und Lapejere entgegen gekommen. Aufgabe der Kollegen muß es nun sein, mit dem Material eine tüchtige Agitation zu entfalten. In den Waggon- und Wagenfabriken, in größeren Möbelgeschäften, in Warenhäusern usw. sind sehr viele Lapejere, Sattler oder Polsterer beschäftigt. Mit letzteren stehen in manchen dieser Berufen die Holzarbeiter in engster Fühlung. Hier muß die Agitation Hand in Hand greifen. Wo es gelingt, mehr wie 10 Kollegen für den Verband zu gewinnen, genügt man besondere Schenken für Lapejere und Sattler. Die Berufsangehörigen können in Schenkenversammlungen besser besprochen werden wie in allgemeinen Versammlungen, und werden zu erstehen die Kollegen lieber erscheinen. Also frisch an die Arbeit, damit es gelingt, die Zahl der in unserem Verbands bereits organisierten Lapejere, Sattler und Polsterer recht bald zu verdoppeln und zu verdreifachen.

**Die Vereinigung der Bergarbeiterverbände macht gute Fortschritte.** An der Ruhr, wo ein namhaftes Revier des deutschen Erzbergbaus ist, bestanden im Frühjahr d. J. nach 20 Jahren der sehr alten Verbände. Zwischen dem die Bergarbeitervereinigungen, in der der größte Teil der Bergarbeiter zu der Ansicht hinneigte, daß der Gewerkschaften christl. Bergarbeiter, veranlaßt seiner Grundzüge allein in der Lage sei, die anderen Organisationen in sich aufzunehmen. Auch die Zahnergeleute stehen auf diesem Standpunkte und treten, um die Einigung der Bergarbeiter praktisch durchzuführen, in Scharen zum Gewerkschaften christl. Bergarbeiter über. Nach der neuesten Uebersicht zählt der sehr alte Verband im Saarrevier nur noch 220 Mitglieder, während sich die Mitgliederzahl des christl. Bergarbeiterverbandes dortselbst seit Februar d. J. verachtfaßig hat. Sechs Zahlstellen des roten Verbandes haben geschlossen, eine Anzahl Zahlstellen lassen sich auf, um die Mitglieder ebenfalls dem christlichen Verbande zuzuführen. In den noch bestehenden Zahlstellen ist ebenfalls der Gedanke an eine Vereinigung mit dem Gewerkschaften christl. Bergarbeiter vorhanden. Alles in allem kann

nur konstatiert werden, daß die Verschmelzung in dem ange deuteten Sinne gute Fortschritte macht. In folgenden Zahlen läßt sich dieses schon erkennen: Auf dem preussischen Bergarbeitertage voriges Jahr gaben die sozialdemokratischen Verbände 140.000 Mitglieder an. Im Jahresbericht der Generalkommission fungierten sie schon mit nur 124.976 und jetzt z. B. wo die Wogen des Verschmelzungsrummels ziemlich hoch gehen, soll nur noch eine Mitgliederzahl von 80.000 vorhanden sein. Der Gewerkschaften christl. Bergarbeiter dagegen nimmt infolge der Uebertritte stetig zu.

**Zum Merken.** Vielfach laufen bei den Geschäftsstellen der Verbände Gesuche um Maßregelungsunterstützung ein, die nach Feststellung der Sachlage sich durch nichts begründen lassen. Die angebliche Maßregelung stellt sich dann als eine Entlassung heraus, die in den verschiedensten natürlichen Gründen ihre Erklärung findet. Neuerdings hat das Berliner Gewerbegericht zu dieser Frage Stellung genommen und seinen Standpunkt betreffs des Begriffes „Maßregelung“ folgendermaßen präzisirt:

- 1. Nachdem in verschiedenen Schlichtungskommissions-Sitzungen über die Frage: „Was hat als Maßregelung im Sinne des bestehenden Tarifvertrages zu gelten?“ eine Einigung nicht erzielt worden ist, hat das Einigungsamt auf Grund der heutigen Verhandlungen der Parteien, in der einzelne Vorkommnisse angeführt und als Maßregelungen bezeichnet worden sind, festgesetzt, daß unter anderem folgendes als Maßregelung der Arbeiter zu gelten hat:  
1. Wenn ein Arbeiter wegen seiner Zugehörigkeit zur Organisation entlassen wird.  
2. Wenn ein Arbeiter wegen Eintretens für Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse entlassen wird.  
3. Wenn ein Arbeiter wegen seiner Tätigkeit bei der Schlichtungskommission oder beim Werkstattaussschuß entlassen wird.  
4. Wenn ein Arbeiter wegen Vorbringung einer Forderung zur strikten Einhaltung der Vertragsbedingungen entlassen wird.“  
Obgleich die Maßregelungsfälle durch die gebrachten Beispiele nicht erschöpft sind, geben diese doch immerhin ein ungefähres Bild davon, was eine Maßregelung ist.

### Aus Arbeitgebertreuen.

Gefühle des Unmutes sollen unsere Tischlermeister auf der Dessauer Tagung bedrückt haben, wie die Günther'sche „Tischler-Zeitung“ in ihrer Nummer 39 schreibt. Das Arbeitsprogramm des Tischlertages soll sehr viele Punkte enthalten haben, die „fast lauter Bekannte“ waren. Forderungen, um die das Handwerk bei Reichstag und Bundesrat schon seit 20 Jahren vergebens kämpfte, und die auch nach Jahr und Tag noch nicht erfüllt sein werden. „Wahrscheinlich“, so fährt die Günther'sche fort, „dann fällt es schwer, ein Gefühl des Unmutes zu unterdrücken über die Behandlung, die uns zuteil wird im Vergleich zu der anderer Stände und weiter die sozialen Lasten für diese zu tragen“. Was damit gesagt sein soll, ist klar. Unsere Handwerksmeister bilden sich eben ein, daß die soziale Gesetzgebung allein zum Vorteile der Arbeiter geschaffen worden sei und ihnen allein die Kosten derselben aufgebürdet würden. Ein Gefühl des Unmutes muß tatsächlich jeden Denkenden beschleichen, der diese Sorte Handwerker an der Arbeit sieht. Sie sehen es eben nicht ein, daß z. B. die Arbeitergesetz- und Versicherungs-Gesetzgebung eine Notwendigkeit war, um die völlige Degeneration des Arbeiterstandes, und damit des größten Teiles des deutschen Volkes zu verhindern. Sie sehen oder wollen es nicht einsehen, daß nicht sie, sondern der Betrieb, das Geschäft, die Beiträge zu der sozialen Gesetzgebung aufzubringen hat. Und das Geschäft wiederum hält sich durch die von den Arbeitern und Gesellen zur Verfügung gestellte Arbeitskraft. Diese Art Handwerker sehen es auch nicht ein, daß sie im Staate bedeutend größere Rechte haben, als wie andere Stände, beispielsweise die Arbeiter. Sie sehen es aber auch nicht ein, daß es keine unfähigere Gesellschaft mit den rückständigsten Anschauungen gibt, als gerade sie. Bieleicht wäre es besser, daß all die Konzessionen, die heute die Gesetzgebung bereits den Handwerkern gemacht hat, zurückgezogen würden, damit all die Kräfte im Streit einmal vollständig in der Gegenwart ständen und sich mit dieser abfinden müßten. Dem Gefühle des Unmutes würde dann vermuthlich bald eine realisierbare Handwerkerpolitik folgen.

### Technische Notizen.

**Die Wichtigkeit der Wärme beim Polieren.** In den Monaten September anfangs Oktober, dann im April und anfangs Mai holen sich die meisten Menschen einen Schnupfen; und recht viele Tischler liefern zu dieser Zeit die schlechteste Politur.

Beim Uebergang von der warmen zur kalten Jahreszeit und umgekehrt werden die guten alten Bauernregeln meistens in den Wind geschlagen, und auch der Tischler läßt nur zu

leicht seine Werkstattheizung aus der offenen Thür und dem Fenster hinausströmen.

**Der Bauer philosophiert:**

„Ist der September naß und kalt, hast du 'nen tüchtigen Schnupfen halb!“

**Und der Tischler:**

„Schließ die Fenster und Türen, sonst wirst du sicherlich schlecht polieren!“

Die Nächte sind zu jener Zeit kühl, oftmals sogar Wenn dann am Tage auch warmer Sonnenschein herrscht, genügt das doch nicht, im ungeheizten Zimmer behagliche Temperatur zu erzeugen. „Es ist ungemächlich“, man zu sagen, wenn es darin an der rechten Wärme Der Mensch fröstelt und friert, selbst die Gegenstände im Zimmer erscheinen frostig, und häufige Erkältungen sind Folgen dieses unbehaglichen Zustandes. Innere, äußere, Selbige, etwa eislige Groggs, helfen wohl kurze Zeit diese unangenehmen Gefühle hinweg; aber die Uebel bleibt doch kalt und man fühlt sich nach wie vor ungemächlich unbehaglich. Den Ketter in der Not, den Ofen zur Erfüllung anzufeuern, unterläßt man aus Bequemlichkeit aus Sparfamleitsrücksichten. Ueber 14 Tage Schnupfen gemüthlichkeit, Frösteln, als 20 Pf. dem „Ofen“ Man beschwichtigt sich: „Bieleicht wird's wieder warm.“ So im Hause und ebenso in der Werkstatt. Wie jetzt schon heizen! Mumps, sich warm arbeiten ist und „billiger!“ Recht schön; aber für's Polieren das nicht!

Man achte nur mal darauf, wie man sich quäلت bei kalter Luft im ungeheizten Zimmer, um Politur auf eine Fläche zu bringen. Das will und will nicht schmeit, der Ballen klebt, die Wolken spielen nicht, der ist trübe, man braucht viel Del, die Fläche wird nicht die Dedung geht langsam vor sich und das Auspolieren fast unmöglich. Woran liegt das?

Einzig und allein an der kalten Luft in dem Polieran den kalten Materialien zum Polieren und an dem Holze.

Wenn man sich den Polierprozeß klar macht, so sieht man: Eine Politurfläche wird dadurch erzeugt, daß beim Tragen der Schellacklösung der Spiritus verdunstet und Schellackmasse erhärtet. Daraus bildet sich die Politur. Je schneller der Spiritus verdunstet, um so schneller wird eine Schellackbede gebildet und so schneller hart wird sie.

Daß Spiritus in der Wärme schneller verdunstet, als der Kälte, ist allgemein bekannt. Man verdammt aber noch recht oft die praktische Anwendung daraus zu sein und daran zu denken, daß man in der Wärme schneller polieren und eine bessere Dedung erreichen kann, als in der Kälte. Durch eine einfache Probe kann man sich davon überzeugen: Ein Stück zum Polieren vorbereitetes Holz wird erwärmt, daß beim Aufsagen des Handballens die Politur fähig ist. Die zum Polieren nötige Politur, Spiritus Del hat man vorher ebenfalls auf einen Wärmegrad ca. 25 Grad Celsius gebracht; selbstverständlich poliert im geheizten Zimmer.

Man wird schon bei den ersten Ballen die Bemerkung machen, daß die Arbeit des Polierens außerordentlich von statten geht. Die Poren sind schnell gedeckt, man braucht ganz wenig Del, die Wolken flammen und spielen, Fläche wird sauber und gleichmäßig, der Grund wird und in kurzer Zeit ist eine hochglänzende Politurfläche erzielt.

Es ist erklärlich, daß trocknes und warmes Holz in warmen Raum sich leichter polieren läßt als kaltes kalten Raum.

Die kleinen Wachsteilchen im Schellack bleiben bei nützlicher Wärme im Fluß, sie sind es, welche die Schmelzbarkeit beim Polieren vermitteln, welche das Polieren verhindern und dadurch für den Polierprozeß nur wenig erforderlich machen. Bei kalter Temperatur erstarren Wachsteilchen im Schellack, die Leichtflüchtigkeit der Politur geht dadurch verloren, sie schmiert, weil die Wachsteilchen nicht im Fluß sind, und man braucht nun viel mehr Del, erzielt dann eine weiche Politurfläche und geringeren, dauerhaften Glanz.

Besonders wichtig ist, daß auf warmem Holze, wenn anfangs ohne Del poliert werden kann, die Politur vor den durch die Wärme weit geöffneten Poren aufgenommen wird, schneller darin erhärtet und dadurch eine ausgezeichnete Porenfüllung herbeiführt.

Es sei wiederholt, daß besonders in der Uebergang im Frühjahr und Herbst, vom kalten zum warmen und warmen zum kalten Wetter darauf zu achten ist, daß in Polierwerkstätten stets eine genügend warme Temperatur herrscht, die zu polierenden Holz gut durchgewärmt sind nur mit durchgewärmtem Material (Politur, Spiritus, Del) poliert wird. Es werden dann viele Klagen über schlechtes Polieren verschwinden.

Paul Horn, Somburg.

**Tischler-Fachschule, Leipzig**  
Wertmeister, Zeichner, Meister,  
sofortige Anstellung; erfolgreiche Lehrmethode. — Programm frei von Dr. S. Steich, Köhningerstr. 15.

**Gesucht.**  
Ein junger Naturwissenschaftler auf Vorträgen für die französische Sprache, guter Lohn, dauernde und angenehme Stellung. Näheres durch die Expedition des Blattes.

**10 Drehsler**  
werden für lohnende und dauernde Beschäftigung gesucht.  
Adolf Jenz & Co.  
Schönlaube, Ditzel Promenade.  
**Ein tüchtiger Fraiser**  
sowie  
**ein tüchtiger Zuschneider**  
gesucht. Näheres Zahlstelle Mannheim.  
Konstantin Rodemann, Carl-Santen-Str.  
Druck von Georg Meißner, Leipzig.